Christian Rätsch

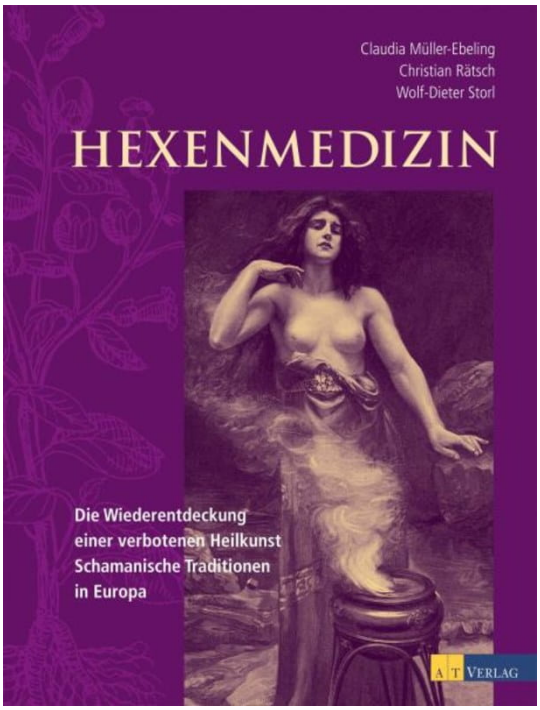
Hexenmedizin

Leseprobe

Hexenmedizin

von Christian Rätsch

Herausgeber: AT Verlag



Im Narayana Webshop finden Sie alle deutschen und englischen Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise.

Copyright:
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Email info@narayana-verlag.de
https://www.narayana-verlag.de

Narayana Verlag ist ein Verlag für Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise. Wir publizieren Werke von hochkarätigen innovativen Autoren wie Rosina Sonnenschmidt, Rajan Sankaran, George Vithoulkas, Douglas M. Borland, Jan Scholten, Frans Kusse, Massimo Mangialavori, Kate Birch, Vaikunthanath Das Kaviraj, Sandra Perko, Ulrich Welte, Patricia Le Roux, Samuel Hahnemann, Mohinder Singh Jus, Dinesh Chauhan.

Narayana Verlag veranstaltet Homöopathie Seminare. Weltweit bekannte Referenten wie Rosina Sonnenschmidt, Massimo Mangialavori, Jan Scholten, Rajan Sankaran & Louis Klein begeistern bis zu 300 Teilnehmer

Inhaltsverzeichnis

6 Hexenmedizin: Eine gute Medizin?

Wolf-Dieter Storl

8 Das wilde Land und seine Kinder

12 Kraft der Wildnis

12 *DieHaselnuß*

15 Göttliche Besucher der kleinen Kulturinsel

15 *Die Birke*

18 Mittsommertraum

20 *Johanniskräuter*

23 Das Augustfeuerfest

25 *Die Schafgarbe*

27 Tagnachtgleichen

28 *Die Herbstzeitlose*

30 Totenzeit- Samain, Halloween

31 *Die Erle*

34 Initiationsriten

37 Das alte Weib in der Hecke

38 *Der Rauchfang*

44 Die zornige Venus

46 Die neue Wissenschaft

48 Die Hagezusse als Schamanin

50 Was die Teufelsanbetung betrifft

51 *Der Holunder*

54 Der Bock, der göttliche Spender

58 Weltenbaum

58 Der Flug zum heiligen Berg

59 Flugsalbe

60 Sexual- und Fruchtbarkeitszauber

61 Wetterzauber

63 *Das Hartheu*

75 Hebammen: **Fruchtbarkeit und Geburt**

76 Der Weg ins Dasein

78 *Der Kinderbrunnen Lolarka Kund*

79 Zeit der Zeugung

81 Schwangerschaft

82 Geburt

82 *Leichte Geburten*

83 Die Hebe-Ahnin und das Männerkindsbett

84 *Bettstroh und Beschreikräuter*

86 Nach der Geburt

Leseprobe von C. Müller-Ebeling / Ch. Rätsch / W.-D. Storl,
„Hexenmedizin“
Herausgeber: AT Verlag
Leseprobe erstellt vom Narayana Verlag, 79400 Kandern,
Tel: 0049 (0) 7626 974 970-0

87 Die Totenmutter
88 *Blumen für die Verstorbenen*
89 Das Totenfest
91 Die Toten und die Vegetation
92 Die Toten als Spender der Fruchtbarkeit

Christian Ratsch
95 **Hexenmedizin - das Vermächtnis der Hekate**
99 Göttergärten und Hexenkräuter
103 Die Gärten der Großen Göttin
106 *Das heilige Kraut der Isis*
108 Der Garten der Hekate
109 *Bilsenkraut, das eigentliche Pharmakon der Hexen*
112 *Akonit als Heilmittel*
113 *Die Schamanengöttin und ihr Schamane: Orpheus*
117 *Päonie, die heilige Pflanze des Götterarztes*
118 *Beschwören und Räuchern*
119 *Die Künste th essaiisch er Hexen*
121 *Von den Schlangen der Hekate zum Äskulapstab*
123 *Schlangen als Heilmittel*
124 *Die Mandragora der Hekate*
126 *Die Mandragora der Aphrodite*
127 Der Garten der Medea
128 *Die Zaubersalbe der Medea*
129 *Die Pflanzen des Sühneopfers*
130 *Der Verjüngungstrank*
131 *Die Ochsenzunge als Heilmittel*
132 Der Garten der Kirke
133 *Moly, die Zauberpflanze der Kirke*
145 *Die Mutter des Hexeneis*
145 *Die Hexenkräuter des Linnaus*
146 Der Garten der Artemis
147 *Göttliche Hebammenkräuter*
151 *»Die Grüne Fee«: Wermut und Absinth*
152 *Christophskraut und Sonnenwende*
153 *Die Mutter der Hexen*
153 Flug- und Buhlsalben als Heilmittel
154 *Was war Ambrosia?*
156 *Die Pappelsalbe als Heilmittel*
158 *Heilsamer Hexenbaum: die Eibe*
161 *Moderne Hexensalben*
162 Pharmakon Wein
165 *Wein als Heilmittel*
165 *Die Ingredienzien der »Hexengebräue«*

Claudia Müller-Ebeling
167 Hexenbilder - die Dämonisierung der heilkräftigen Natur
168 Das Bild der Hexe
169 Maria - die keusche Kulturheroin
172 *Die Symbolpflanzen Marias*
173 Die Hexe, das sinnliche Naturweib
178 *Die Symbolpflanzen der Hexe*
180 Die Dämonisierung von Natur und Sinnlichkeit
183 Unheimliche Begleiter der Hexe
187 Giftmischerin und Heilkundige
193 Verteufelung von Heil- und Giftpflanzen
194 *Heilpflanzen der Hexen*
196 Die Heilung von Mikro- und Makrokosmos
200 Rübezahl - Kräuterwissender und Wettergott
201 Wahrsagerin und Schicksalsgöttin
206 Von der Göttin zur Hexe
206 *Frau Venus*
208 *Diana*
217 *Göttin Natur*
219 Die Hexe als Versuchung des heiligen Antonius
223 Saturn - der Hexenmeister
226 Die Hexenmaler
228 *Hans Baidung Grien*
229 *Frans Francken d. J.*

Christian Ratsch
233 Hexenmedizin - verbotene Medizin: Von der Inquisition zum Betäubungsmittelgesetz
237 Coca und Kokain
239 Schlafmohn und Opium
239 Meskalin und Psilocybin: Die verbotenen Seelen der Götter
241 Ayahuasca, oder: die Konquista ist noch nicht zu Ende
242 Das Geschäft mit den »Betäubungsmitteln«
244 Aktueller Nachtrag: Hanfsamenverbot!

Anhang
246 Pflanzen, die mit Hexen und Teufeln assoziiert werden
254 Fremdländische Pflanzen, die mit Hexen und Teufeln assoziiert werden

255 Bibliographie

265 Stichwortverzeichnis

Leseprobe von C. Müller-Ebeling / Ch. Rätsch / W.-D. Storl,
„Hexenmedizin“
Herausgeber: AT Verlag
Leseprobe erstellt vom Narayana Verlag, 79400 Kandern,
Tel: 0049 (0) 7626 974 970-0

die Götter und Geister zu besuchen. Auch in diesem Zusammenhang ist der Bezug zum Licht gegeben: Der Fliegenpilz wird in Sibirien oft als Blitzpilz bezeichnet. Er wird nur nachts eingenommen, und er erzeugt im Inneren des Auges entoptische Lichtphänomene, die dem Aufleuchten von Blitzen ähnein. Nun verstehen wir auch, warum die Nordgermanen die Birke nicht nur der Freya, sondern auch dem Gewittergott Thor weihten. Manabozo, der Kulturheld der Ojibw^a, fand in einer hohlen Birke Schutz vor den Geschossen der Donnervögel; seither räuchern die Indianer mit Birke, um diese Blitzträger zu beruhigen oder zu vertreiben. Die Allgäuer Bäuerinnen verbrennen übrigens auch Birkenzweige - die vom Fronleichnamsumzug übriggeblieben -, wenn es allzusehr gewittert. In protestantischen Gegenden werden zu Pfingsten - dem Tag als der Heilige Geist in der Gestalt von Feuerzungen auf die Gläubigen herabkam - Gebäude und Fahrzeuge mit frischem Birkenlaub geschmückt.

Die Birke ist der Schamanenbaum schlechthin. Es ist eine geweihte, geschmückte Birke, die der eurasiatische Schamane hinaufsteigt, wenn er die Geisterwelt besucht. Seine Maske ist aus Birkenrinde geschnitten, seine Familiäre sind aus Birkenholz geschnitzt. Der Rahmen der mit Rentierhaut überspannten Trommel ist aus dem Holz einer Birke - vorzüglich einer, die vom Blitz getroffen wurde. Die Sibirier erzählen, daß die Wiege des Urschamanen unter einer Birke stand und daß ihm Birkensaft in den Mund getropft sei.

Auch die Toten werden von Birken geborgen und beschützt. Die Ojibwa wickeln ihre Toten in Birkenrinde ein. Die Jakuten umhüllen damit den Kopf erlegter Bären. Die Kelten setzten den Toten - etwa dem Fürsten von Hochdorf oder dem Krieger von Hirschlangen - einen konischen Birkenhut auf. Eine alte schottische Ballade erzählt von den verstorbenen Söhnen, die ihrer Mutter mit Birkenhüten auf dem Kopf erscheinen. Die Hüte sind ein Zeichen, daß sie nicht als Gespenster herumspuken wollen, sondern wieder in *den* Himmel zurückkehren werden.



Der Beifuß *(Artemisia vulgaris)* war eine der bedeutendsten Ritualpflanzen der Germanen. Das frische Kraut wurde zum Vertreiben von Krankheitsgeistern in Büscheln über die Befallenen gestrichen und anschließend verbrannt. Beifußkraut ist einer der ältesten in Europa benutzten Räucherstoffe. Der Beifuß gilt auch als ein Johanniskraut. (Holzschnitt aus HIERONYMUS BOCK, *Kreutterbuch*, 1577)

Im Mai, wenn alles blüht und sprießt, kam der strahlende Sonnengott vom Himmel, seine schöne Braut, die Blumengöttin, zu freien. Unter großem Jubel zog sie ihm vom Wald oder dem nahe liegenden heiligen Berg - später aus dem Heiligen Hain oder aus einem höhlenartigen Tempel - entgegen. Im Maibaum - meist eine geschälte Birke - und einem mit bemalten Eiern, roten, in Opferblut getauchten Bändern und anderen Votivgaben geschmückten Blumenkranz nahm das göttliche Paar unmittelbare Gestalt an. Manchmal auch verkörperten sich die Götter in der geschmückten Maibraut und dem Maikönig, der schönsten der Jungfrauen und dem stärksten Jüngling im Dorf. Sie wurden meist mit Raserei und wilden Orgien empfangen. Wie konnte es auch anders sein, denn die unmittelbare Gegenwart des Göttlichen raubt den Menschen den Verstand! Noch lange feierten die Erben der jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Bauern die mit blühendem Weißdorn geschmückte Maikönigin.

Mittsommertraum

In der Sonnwendzeit sind die Tage so lang, daß man einst glaubte, die Sonne stehe still. Wiederum nahen sich die Göttlichen: Der Sonnengott und die Große Göttin, schwanger mit den Kräften, die der Himmel in das reifende Korn und die Wald- und Feldfrucht hineingeheimnist hat. Auch der mächtige Donnergott, der die Sommergewitter bringt, ist dabei. Mit ihnen kommen tanzende Elfen und ganze Scharen von luftigen Sylphen und feurigen Salamandern. Und wie üblich, wenn das Numinöse naht, gerieten die Menschen in Ekstase.

Leseprobe von C. Müller-Ebeling / Ch. Rätsch / W.-D. Storl,
„Hexenmedizin“
Herausgeber: AT Verlag
Leseprobe erstellt vom Narayana Verlag, 79400 Kandern,
Tel: 0049 (0) 7626 974 970-0

Überall im ländlichen Brauchtum haben sich Elemente des archaischen Sommersonnenwendbrauchtums erhalten, und wenn wir zugleich in die tiefen Schichten unserer Seele hineinlauschen, können wir uns ein treffendes Bild machen, wie einst gefeiert wurde. Wie die Wintersonnenwende dauerte das Fest volle zwölf Tage. Man nahm teil an der Lichtfülle und Feuerkraft und erhöhte sie noch durch Sonnenwendfeuer, durch Feuerläufe mit brennenden Besen und Fackeln, durch das Herunterrollen von Feuerrädern von den Bergen und Hügeln. Mit dem Feuer feierte man den Höhepunkt des Jahres, zugleich aber auch den Tod, das Opfer des Sonnengottes, des holden Baidur, wie er in Skandinavien genannt wurde.

In Wales wie auch anderswo wurden neunerlei verschiedene Arten Holz für das Feuer gesammelt.[4] Ehrwürdige Alte oder auch ein junges Paar zünden den Feuerstoß an. Trockener Beifuß, das heilsame, »heiße« Kraut, das auf der ganzen nördlichen Hemisphäre in den Mittsommerfesten eine sakrale Rolle spielt, kam in das Feuer, so daß eine hohe, helle, violette Lohe entstand (STORL 1996a: 45). Durch diese Lohe sprangen die Feiernden, einer nach dem anderen, einzeln oder händehaltend. Im Beifuß war die Göttin, die Frau Holle, die Artemis, die Dea-Ana oder wie immer sie genannt wurde, persönlich anwesend. Man sprang, bloß mit Beifuß umgürtet, einen Gundermannkranz in den Haaren und etwas Eisenkraut in der Hand, durch die reinigenden Flammen von der einen Jahreshälfte in die andere. Im Gundermann und im Eisenkraut war der Gefährte und Buhle der Göttin, der Donnerer mit dem mächtigen Hammer, anwesend.

Dem heutigen Menschen, der sich weitgehend von der Natur abschirmt, fällt es schwer die Mittsommer-Ekstase, das bedingungslose Mitgerissenwerden vom Naturgeschehen, nachzuvollziehen. Noch aus dem Mittelalter hört man die wundersamsten Gerüchte. Man fühlt sich in die Welt des Hieronymus Bosch versetzt: Da macht die Sonne drei Sprünge; Wasser verwandelt sich in Wein; Heinzelmännchen verraten verborgene Schätze; Pferde können (wie auch zu Weihnachten) reden; Musik tönt aus dem Berg; Geisterzüge, Nixen und Elfen werden sichtbar; weiße Jungfrauen zeigen sich oder wollen erlöst werden; Zwerge feiern Hochzeit; Ottern huldigen ihrem König; das Farnkraut blüht um Mitternacht und trägt für eine Sekunde Samen - sie verleihen Unsichtbarkeit und Reichtum, wenn man sie findet; Krebse fliegen durch die Luft; der Bilwis reitet einen Feuerbock über die Felder.

Was sind das für Visionen? Es sind Bilder von der Innenseite der Natur. Ist es das Bilsenkrautbier, das in unmäßigen Mengen getrunken wurde? War es das nimmer endende Tanzen, die vielen Stunden ohne Schlaf, die dafür verantwortlich sind? Oder gar halluzinogene Pilze, etwa Glockendüngerlinge, Heudüngerlinge, Täuschlinge und andere Narrenschwämme, die die Menschen entrückten? Schließlich galt im Mittelalter der Tag des Sankt Veit (15. Juni) als Anfang des Mittsommers - »hier mag die Sunn nit höher!« Sankt Veit ist der »Schwammerlpatron«. Die Slaven sagen, ihm stehen gute Kobolde zur Seite, die die Pilze gut wachsen lassen. Sankt Veit wurde auch angerufen bei der Fallsucht und ebenso bei der Tanzwut, die im Mittelalter immer



Der Gundermann oder die Gundelrebe *(Glechoma hederacea* L., *Nepeta hederacea* [L.] TREV.) ist eine gut eßbare Wildpflanze (besonders für Frühlingssalate und die Gründonnerstagssuppe). Dieses germanische Zaunkraut wurde zu Kränzen gebunden, durch die man am Walpurgistag (1. Mai) Hexen erschauen und erkennen kann. Die Gundelrebe sollte auch die Kraft haben, die Milch vor Behexung zu schützen oder von Zauberflüchen zu befreien. Zum Fruchtbarkeitszauber nähten die Aargauer Frauen Gundelreben in die Säume ihrer Röcke. Volksmedizinisch wurde das Kraut zur Anregung des Milchflusses, zur Wundbehandlung, zum Vertreiben der »Zahnwürmer« und als Abführmittel gebraucht. (Holzschnitt aus HIERONYMUS BOCK, *Kreutterbuch,* 1577)

4 Noch lange würde das Landvolk neunerlei Holz sammeln. Es wurde damit geräuchert oder in einer Abkochung davon gebadet, wenn der Verdacht bestand, daß ein Mensch oder auch ein Haustier behext worden waren. Zum Schutz gegen alles »Böse« sammelte man das Holz am frühen Morgen zu Karfreitag oder zu Johanni und steckte das Bündel ans Haus. In Frankreich hing man das Holz in den Schornstein; so wie es trocknete, schwand auch die Krankheit. Zuletzt jedoch waren es nur die »Hexen«, die noch solche Hölzer sammelten. Um einen Liebhaber anzulocken, zündeten sie das Holz um Mitternacht zur Wintersonnenwende an und warfen ihr Kleid vor die Stubentür. Dabei sprachen sie: »Hier sitze ich splitterfasernackigt und bloß. Wenn doch mein Liebster käme und würfe mir mein Hemd in den Schoß!« In Hexenprozessen (in Mecklenburg, 16. Jahrhundert) bekennen die Hexen, daß sie »negenderlei« (neunerlei) Holz gebraucht hätten, von »Eicken, Boiken [Birken], Ellern [Erle], Dorne, Quitzen [Eberesche], Alhorn [Holunder], Fürenholtz und zweierlei Dorn [wahrscheinlich Weißdorn und Schwarzdorn].« (BÄCHTOLD-STÄUBLI VI 1987: 1061)

Leseprobe von C. Müller-Ebeling / Ch. Rätsch / W.-D. Storl,
„Hexenmedizin“
Herausgeber: AT Verlag
Leseprobe erstellt vom Narayana Verlag, 79400 Kandern,
Tel: 0049 (0) 7626 974 970-0



Farnkräuter haben eine lange Geschichte in der Hexenmedizin. Es heißt, daß Farn unsichtbar machen könne, daß der Same, am besten in der Johannisnacht gesammelt, Glück bringe und magisch den Besitz vermehre. Allerdings wurde Farn auch als »Irrwurz« gefürchtet und dem nächtlichen Reich der Hexen und Teufel zugestellt. Es gibt sogar verschiedene Hinweise auf psychoaktive Farnarten. (Holzschnitt aus OTTO BRUNFELS, *Kreutterbuch,* 1532)



Das Johanniskraut *(Hypericum perforatum)* ist auch unter dem Namen Hartheu bekannt. Es ist eines der wichtigsten Johanniskräuter. (Holzschnitt aus OTTO BRUNFELS, *Kreutterbuch,* 1532)

wieder auftrat. Bei dieser »psychischen Epidemie« hatten die Menschen das Bedürfnis, einen Reigen zu bilden und zu tanzen, bis die totale Erschöpfung eintrat.[5]

Noch lange glaubte man, daß die Hexen ihre Kräuter zur Sommersonnenwende pflückten, und zwar nackt, mitten in der Nacht. Aber auch die Bäuerinnen stellten in den Mittsommertagen ein Johanniskräuterbüschel oder Sommersonnwendbuschen aus »neun« Kräutern zusammen - eine magische Zahl, die beliebig viele Arten beinhaltet. Um die Heilkraft der Schafgarbe, des Heilziests oder anderer Kräuter zu erhöhen, schauten die Frauen durch das Büschel hindurch ins Feuer und sprachen dazu einen Spruch, etwa: »Keine Beule werde an meinem Leibe, kein Bruch an meinem Fuße.«

Ganz heidnisch ist der Brauch, zur Sonnenwende Teppiche aus Blumen und Duftkräutern auf den Boden zu streuen, auf denen die Götter sich niederlassen können. Auch Liebeslager wurden so bereitet. Später wurde daraus die »Johannisstreu«, auf der sich der Lieblingsjünger des Herrn ausgeruht haben soll. Auch der Beifußgürtel wurde zum Gürtel umgedeutet, den der Täufer in der Wüste getragen haben soll.

Johanniskräuter

Die als Johanniskräuter bezeichneten Pflanzen waren von Gegend zu Gegend verschieden, aber fast immer waren folgende enthalten:

• Hartheu *(Hypericum perforatum)'.* Dieses eigentliche Johanniskraut ist stark vom Mittagsgestirn geprägt. Die zahllosen goldgelben Staubfäden, die wie Sonnenstrahlen aus dem Kelch herausbrechen, lassen die Blüten, die sich nur bei trockenem Wetter öffnen, wie lauter winzige Sonnen erscheinen. Die Blütenpetalen sehen aus wie kleine Flugzeugpropeller, so daß die Blüte an wirbelnde Lichträder, an Licht-Chakren, erinnert. Als Heilkraut wirkt die Sonnenpflanze nervenberuhigend; sie bringt Licht in die Seele und vertreibt aus ihr die Dunkelheit.

• Kamille *(Matricaria chamomilld):* In dem gelben Korbblütler mit weißem Strahlenkranz (Zungenblüten) sahen die Nordvölker das Antlitz des Sonnengottes selbst; »Baldurs Braue« nannten sie dieses freundliche Kräutlein. Es ist ein kräftiges Heilkraut mit einer entzündungshemmenden, krampflösenden (spasmolytischen), desinfizierenden, beruhigenden Wirkung. Als »Mutterkraut« wurde es zum Waschen und Reinigen im Wochenbett verwendet.

• Quendel *(Thymus serpyllum):* Der wilde Thymian ist ebenfalls entzündungshemmend, krampflösend, verdauungsfördernd und schleimlösend. Er ist ein gutes Erkältungs- und Lungenmittel. Quendel ist auch ein »Frauenkraut«, der Freya geweiht, und kam mit ins Kissen des Wochenbetts. Die Slaven nennen es »Seelchen der Mutter«.

• Bärlapp *(Lycopodium):* Der moosähnliche Bärlapp wird in der Volksmedizin bei Rheuma, Hexenschuß, Durchfällen, Krampfen sowie Harn- und Geschlechtskrankheiten verschrieben. Die grünen Wedel wurden mit in den Johannisgürtel gewunden oder im Sonnenwendfeuer verbrannt. Der reichlich vorhandene gelbe Sporenstaub (Hexenmehl, Blitzpulver, Drudenmehl) ist ölig und explodiert mit einem hellen Blitz und Knall, wenn er in die Flamme geworfen wird. Die steinzeitlichen Zauberer machten sich diesen dramatischen Effekt ebenso zunutze wie die Theaterdirektoren vergangener Jahrhunderte. Den keltischen Druiden diente es als wichtiges Zauberkraut. Plinius schreibt, daß diese es barfuß, in ungesäumte weiße Gewänder gekleidet, in einer Neumondnacht beschworen, Brot und Met opferten und es dann mit der linken

5 In den slavischen Ländern ersetzte der Pilzpatron Sankt Veit den Gott Svantjewit. Svantjevit, als Feldbeschützer verehrt, reitet ein weißes Roß und trägt ein Füllhorn. Aus dem schäumenden Geifer seines Pferdes entstehen die Pilze.

Leseprobe von C. Müller-Ebeling / Ch. Rätsch / W.-D. Storl,
„Hexenmedizin“
Herausgeber: AT Verlag
Leseprobe erstellt vom Narayana Verlag, 79400 Kandern,
Tel: 0049 (0) 7626 974 970-0

»Den Zusammenhang deiner eignen seltsamen Schicksale, die dich bald in eine höhere Welt wunderbarer Visionen, bald in das gemeinste Leben versetzten, wirst du erfahren. Man sagt, das Wunderbare sei von der Erde verschwunden, ich glaube nicht daran. Die Wunder sind geblieben, denn wenn wir selbst das Wunderbarste, von dem wir täglich umgeben, deshalb nicht mehr so nennen wollen, weil wir einer Reihe von Erscheinungen die Regel der zyklischen Wiederkehr abgelauert haben, so fährt doch oft durch jenen Kreis ein Phänomen, das all unsre Klugheit zuschanden macht und an das wir, weil wir es nicht zu erfassen vermögen, in stumpfsinniger Verstocktheit nicht glauben. Hartnäckig leugnen wir dem inneren Auge deshalb die Erscheinung ab, weil sie zu durchsichtig war, um sich auf der rauhen Fläche des äußern Auges abzuspiegeln.«

E.T.A. HOFFMANN
Die Elixiere des Teufels (1815)

Pflanzen, die starke pharmakologische Wirkungen aufweisen, müssen kundig eingesetzt werden. Andernfalls können sie großen Schaden anrichten. Deshalb werden solche Pflanzen allgemein gefürchtet und schließlich dämonisiert. Genauso werden diejenigen, die mit ihnen richtig umgehen können, gefürchtet und deshalb nur allzuleicht zu »Hexen« gemacht.[1]

Hexenmedizin ist eine Art angewandter Pharmakologie der stark wirksamen Gewächse. Schon immer versuchten die Herrscher den Gebrauch starker Heilmittel zu kontrollieren, unter anderem weil sie fürchteten, durch kundige Hand vergiftet zu werden. Früher betrachtete man allerdings die beobachteten starken Wirkungen eines Mittels als »übernatürlich«, magisch oder eben durch hexerische Zauberkünste bedingt.[2] Das heißt man nutzte die starke Wirksamkeit als Beweis für die Hexerei.

In der Tat waren zahlreiche antike Heilverfahren keine rationale Pharmakologie, sondern Kombinationen aus Ritualen und Einsatz von materiellen Mitteln. Man glaubte bereits in archaischer Zeit, daß eine Pflanze nur im Zusammenhang mit der rituellen Grabtechnik und wenn sie mit den richtigen, ihr zugehörigen Worten besprochen wird, ihre Wirkung entfaltet.[3] Die Rhizotomen, die »Wurzelgräber« der archaischen Zeit, von denen die antiken Autoren (zum Beispiel HOMER; besonders DIOKLES) sagten, sie hätten die Medizin der Pharmaka erfunden, sprachen noch zu den Pflanzengeistern (BAUMANN 1982: 15, GRAF 1996: 69). Sie beachteten die Gottheiten, denen die jeweilige Pflanze geweiht war. Sie nutzten die Kräfte des Mondes und kannten die besonderen Beschwörungsformeln. Die Hexenmedizin gehört zum geistigen und kulturellen Erbe der Rhizotomen. Als mit den Hippokratikern[4] eine »wissenschaftliche« Theorie zur Rationalisierung der Heilkunst aufkam, wurde die kultische und magische Medizin langsam verdrängt. Sie wurde als abergläubisch belächelt und schließlich in den Untergrund getrieben. Nur gewisse Bereiche der magischen Medizin blieben im Heilkult des Asklepios/Aesculap erhalten und wurden bis in die Spätantike offiziell akzeptiert (KRUG 1993; vgl. MEYER und MIRECKI 1995).

Hexenmedizin ist die Heilkunst des Untergrundes. Sie ist die verbotene, geächtete, staatlich und/oder kirchlich unterdrückte, sanktionierte »alternative« Medizin.[5] Denn sie entscheidet über Leben und Tod. Und sie macht mehr als nur gesund: sie bringt Lust und Erkenntnis, Rausch und mystische Einsicht.

1 »Im Mythos und in der Dichtung der Griechen lernen wir große Hexen wie Kirke und Medea kennen. Aber vielleicht waren das ursprünglich keine Hexen, sondern Göttinnen oder doch Priesterinnen von Gottheiten einer längst untergegangenen Religion. Ihr Wissen um Kräuter, Wurzeln und Pilze stellte uralte, geheim gehaltene Erfahrung dar und gab ihnen besondere Macht. In ihrer eigenen Kultur waren sie Priesterinnen; die folgenden Generationen haben sie zu gefährlichen Zauberinnen gemacht.« (LUCK 1990: 46)

2 »Daß nun von gewissen Mitteln, die von bösen Leuten manch Mal gebrauchet werden, die verlangte Würckung erfolget, davon lassen und die verschiedenen glaubhaffte Exempel derer Harsdörffer einige merckwürdige in seinem grossen Schau=Platze anführet, nicht zweifeln. Ob aber solche Würckung natürlich, oder übernatürlich zugehe, ist noch nicht ausgemachet. Wenigstens sind dieselben so gefährlich, als unzuläßig: in dem sie gemeiniglich hefftige Kranckheiten, Beraubung derer Sinnen, Verlust des Gedächtnises, wo nicht den Tod nach sich zühen ...« - so heißt es noch 1738 im 17. Band von JOHANN HEINRICH ZEDLER, *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste* (64 Bde., Halle und Leipzig, 1732-1754).

3 »Ohne den Spruch, muß man annehmen, hat die Einnahme der Heilpflanze nicht geholfen« (GRAF 1996: 69).- Ebenso heißt es in der druidischen Medizin: »Die Zaubergesänge wirkten also nicht alleine und die zwei Heilmethoden der Zauber- und der Pflanzenmedizin arbeiteten zusammen.« (GUYONVARCH und LE ROUX 1996: 183) -Noch heute ist dieses Konzept unter Schamanen mittel- und südamerikanischer Indianervölker weit verbreitet. Sie sind sich einig darüber, daß die Pflanzen nur in Verbindung mit Ritualen und Zaubersprüchen heilen können (siehe dazu RATSCH 1997C).

4 Die Hippokratiker beriefen sich auf den griechischen Arzt Hippokrates aus Kos (um 460 bis ca. 370 v. Chr.), der die Säftelehre erfanden hat. Sie wurde von ihm und seinen Schülern in zahlreichen Schriften festgehalten *(Corpus Hippocraticum).* Die hippokratische Lehre bestimmte die abendländische, von Männern praktizierte Medizin bis in die frühe Neuzeit hinein (KRUG 1993).

5 Fremde und neue Heilverfahren werden seit jeher als Konkurrenz zu den etablierten Methoden und jenen, die sie ausübten, gefürchtet. So ist es kein Wunder, daß die »Alternativmedizin« bis heute intellektuell, wissenschaftlich und gesetzlich bekämpft wird (vgl. dazu die Ausführungen bei JÜTTE 1996).

Leseprobe von C. Müller-Ebeling / Ch. Rätsch / W.-D. Storl,
„Hexenmedizin“
Herausgeber: AT Verlag
Leseprobe erstellt vom Narayana Verlag, 79400 Kandern,
Tel: 0049 (0) 7626 974 970-0

Hexenmedizin ist wilde Medizin, sie ist unkontrollierbar, sie entzieht sich der herrschenden Ordnung, ist Anarchie. Sie gehört zur Wildnis. Sie macht Angst. Sie ist vor allem eines: heidnisch.

Hexenmedizin entstammt dem Schamanismus und hat ihre Wurzeln im Paläolithikum. Hexenmedizin ist mythologisch-rituell, ist stark weiblich, Hexenmedizin ist Kult - schamanischer Heilkult um heilige, das heißt wirkungsvolle Pflanzen:

»Schon immer sind Kulte, in denen medizinisch wirkungsvolle Pflanzen und Heiltränke eine Rolle spielen, mißtrauisch beäugt worden, zunächst von Vertretern des christlichen Glaubens, später auch von der westlichen Medizin. So wurden die Hexen, die letzten Weisen Frauen der europäischen Kultur, Opfer der Inquisition. In Sibirien wurden in den dreißiger und vierziger Jahren unseres Jahrhunderts Schamanen als Konterrevolutionäre verurteilt. Auch heute noch werden Schamanen verspottet und verhöhnt. So gab im Jahre 1990 die protestantische Kirche der indonesischen Insel Siberut, die westlich von Sumatra liegt, einen Erlaß gegen die Medizinmänner dieses Landes heraus, in dem sie die Aktivitäten der Medizinmänner als heidnisch und gotteslästerlich verbot.« (PLOTKIN 1994: 187)

Hexenmedizin umfaßt das Wissen um Zubereitung und Anwendung von Pharmaka als

- Aphrodisiaka (Philtren, Virus amatorius) und Anaphrodisiaka[6]
- Verhütungs- und Abtreibungsmittel (Abortativa)
- Gift/Heilmittel (Pharmaka)
- Rauschmittel, »Reisekräuter« (psychoaktive Substanzen)[7]
- Lebensverlängernde und verjüngende Elixiere

als wichtigste Domänen. Damit dient sie der Luststeigerung, der Geburtenkontrolle, zur Heilung und zum Verderben, der visionären Erkenntnis und der Lebensverlängerung. Deswegen heißt die ursprüngliche Magie*pharmakeia* (LUCK 1990: 58).

Zur Hexenmedizin gehört aber auch der ambivalente Wetterzauber sowie der gezielte Schadenzauber (Verfluchungen = *devotio,* Defixionen[8], rituelle Verwünschungen = *dirae;* Vergiftungen, Todeszauber[9]). Außerdem ist die Hexenmedizin an besondere Individuen geknüpft: Menschen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten (Hellsehen, Geistheilung usw.).

Die Initiation zum »Hexenmediziner« erfolgt im Rahmen von Einweihungsritualen, Mysterien und Orgien. Die Hexenmedizin steht unter dem Schutz der Großen Göttin, besonders in ihren Manifestationen als Hekate[10], Artemis, Diana, aber auch Aphrodite, Venus und Freia. Diese Göttinnen tragen deutlich schamanische Züge, genau wie die antiken Zauberer *(magoi)*[11] und Hexen selber. Und die Hexenkräuter stammen aus den Gärten der Göttinnen.

6 Anaphrodisiaka dienen nämlich auch der Geburtenkontrolle!

7 Alle psychoaktiven Substanzen sind Kommunikatoren; sie dienen der Kommunikation mit sich selbst, mit anderen, Geistern, Ahnen und Göttern.

8 »Der übliche Zweck einer Defixion ist es mithin, einen anderen Menschen dem eigenen Willen zu unterwerfen und ihn unfähig zu eigenem Handeln zu machen.« (GRAF 1996: 110) - Defixionen (= Bindezauber) sind reichlich durch archäologisches Material belegt.

9 Der Todeszauber, also die todbringende Verfluchung eines Feindes oder Opfers, gehört weltweit zu den besonders gefiirchteten Praktiken der »Hexen«, Voodoo-Priester und schwarzen Schamanen (vgl. BIEDERMANN 1974, CHRISTENSEN und A4ARTI 179, DAVID-NEEL 1984, EVANS-PRITCHARD 1988, FAVRET-SAADA 1979, HALL und KINGSTON 1979, KAPUR 1983, KLUCKHOHN 1967, KNAB 1995, LEHMANN und MYERS 1989, LEWIS 1989, MANN 1994, MARWICK 1975, MULTHAUPT 1990, SCHEFFLER 1983, SEPULVEDA 1983, SIMMONS 1980, WALKER 1989, WIEMANN-MICHAELS 1994, WINKELMAN 1992); ebenfalls in der Spätantike (GRAF 1996).

10 Hekate klingt fast wie »Hexe« ...

11 Der vorsokratische Philosoph Heraklit (um 500 v. Chr.) aus Ephesus rechnete die *magoi* zu den *nyktipoloi,* den »Nachtschwärmern« (GRAF 1996: 72). Heraklit war ein Adept der Artemis, denn er trug ihr sein Buch *Über die Natur* als Weihegabe in ihren Tempel. Bei PETRONIUS werden sie *stridentes,* »Herumschweifende«, genannt (WOLF 1994:39).

Leseprobe von C. Müller-Ebeling / Ch. Rätsch / W.-D. Storl,
„Hexenmedizin“
Herausgeber: AT Verlag
Leseprobe erstellt vom Narayana Verlag, 79400 Kandern,
Tel: 0049 (0) 7626 974 970-0

Die pharmakologisch stark wirksamen, bedrohlichen Pflanzen wurden als »Zauberpflanzen«, »Hexenkräuter« oder »Teufelsdrogen« bezeichnet.[12] Die Anwender dieser Pflanzen, also die »Zauberinnen« und »Hexen«, hießen in der Antike auf Griechisch *pharmakides* oder *pharmakeutriai* (GAWLIK 1994: 150, GRAF 1996: 159). Das griechische Wort*pharmakon* bedeutet zugleich »Heilmittel, Gift, Zaubermittel[13]«. Im Mittelalter war das Wort »Kraut« gleichbedeutend mit »Zaubermittel«[14]. In Venedig wurde die Zauberei oder Hexerei sogar als *erberia,* »Kräuterkunde«, bezeichnet (GOLOWIN 1973: 6f.).

Ein typisches Charakteristikum der Hexenkräuter ist ihre Ambivalenz: sie verursachen zum einen Schaden und Krankheit, zum anderen heilen und schützen sie. Oft lindern sie die Leiden, die sie auch verursachen. Oft wirken sie auch berauschend oder trance-induzierend.[15] Sie sind echte Pharmaka - ganz im antiken Sinne des mehrdeutigen Wortes. Für sie gilt die paracelsische Weisheit, daß allein die Dosis bestimmt, ob ein Stoff heilend oder giftig ist. Und gerade bei den Hexenkräutern ist es extrem wichtig, die richtigen Dosierungen zu treffen. Aus der Antike ist sehr gut bekannt, daß sich Kunden der Hexen an den Liebestränken *(amatoria, remedium amoris),* die gewöhnlich als wirksame Pharmaka Nachtschatten, Bilsenkraut oder Schierling enthielten,[16] oft tödlich vergiftet haben oder zumindest »verrückt« geworden sind.[17] Vor lauter Gier haben sie sich nicht an den »Beipackzettel« der Herstellerin gehalten und wahrscheinlich trotz Warnungen überdosiert. Deswegen wurden solche Mittel schon in römischer Zeit verboten (GRAUPNER 1966: 26):

»Wer, sei es auch ohne böse Absicht, Abtreibungs- oder Liebestränke verabreicht, wird, da es ein böses Beispiel darstellt, zu folgenden Strafen verurteilt: Menschen niederen Standes zur Zwangsarbeit im Bergwerk, Angehörige der höheren Stände zur Verbannung auf eine Insel nebst Einziehung eines Teiles ihres Vermögens. Wenn jedoch eine Frau oder ein Mann daran stirbt, findet die Todesstrafe Anwendung.« *(Codex Iustinianus,* Dig. 48, 8; 3, 2/3)

Daher lautet ein altes Sprichwort: »Der größte Zauberer ist derjenige, der am besten die Geheimnisse der Pflanzenwelt kennt.« (GOLOWIN 1973: 7) Oft werden die Pflanzenkundigen »Kräuterhexen« genannt (BOLAND 1983). Bis heute werden kräuter- und heilkundige Frauen, vor allem auf dem Lande, als »Hexen« bezeichnet, und deswegen oft mißtrauisch beobachtet (BOURE 1995). Genauso werden die Schamanen und Volksheiler anderer Völker in der ethnographischen Literatur als »Hexenmeister«, »Hexenärzte«, »Zauberärzte«, »Zauberer«, Heilerinnen und Wahrsagerinnen als »Hexen« bezeichnet (zum Beispiel DONNER-GRAU 1997).

In der antiken Literatur taucht der Begriff »Hexe« *(strix, striges)* erst spät auf. Ursprünglich sprach man von *magoi* oder »Magiern«. Dieser Begriff bezeichnete eine bestimmte Form von schamanischen Wanderpriestern (manchmal auch Goeten genannt - *goeteia* = »Hexerei« oder »Schamanismus«). Später nannte man auch die Trickzauberer und Jahrmarktsheiler »Magier« *(mageia* = »Zauberei«). So wurden sowohl Moses, Aaron als auch Jesus von Nazareth in der griechischen Literatur als

12 »Böse Pflanzen sind die Giftgewächse, die einzig und allein teuflischem Wissen entsprungen sein können.« (GAWLIK 1994: 245)

13 In der römischen Literatur hießen »Zaubermittel« *veneno,* »Gift«; die »Giftmischerin« *venefica* (vgl. HYGINUS, *Fabulae).*

14 »Zaubermittel sind Vehikel einer mystischen Macht, die durch Worte, standardisierte Redewendungen oder Formeln angesprochen werden können. Sie erhalten Befehle und führen sie aus.« (MULTHAUPT 1990: 85)

15 In der Antike genügte die Fähigkeit eines Individuums, »Menschen in Trance zu versetzen oder sie heilen« zu können, um als *magoi* (»Magier, Zauberer«) überführt zu werden (GRAF 1996: 74).

16 Diese Ingredienzien werden auch noch in der frühen Neuzeit als wesentliche Zutaten der Liebestränke genannt (KRÄUTERMANN 1725: 100).

17 vgl. LUKIAN, *Hetärengespräche* VIIL

Leseprobe von C. Müller-Ebeling / Ch. Rätsch / W.-D. Storl,
„Hexenmedizin“
Herausgeber: AT Verlag
Leseprobe erstellt vom Narayana Verlag, 79400 Kandern,
Tel: 0049 (0) 7626 974 970-0

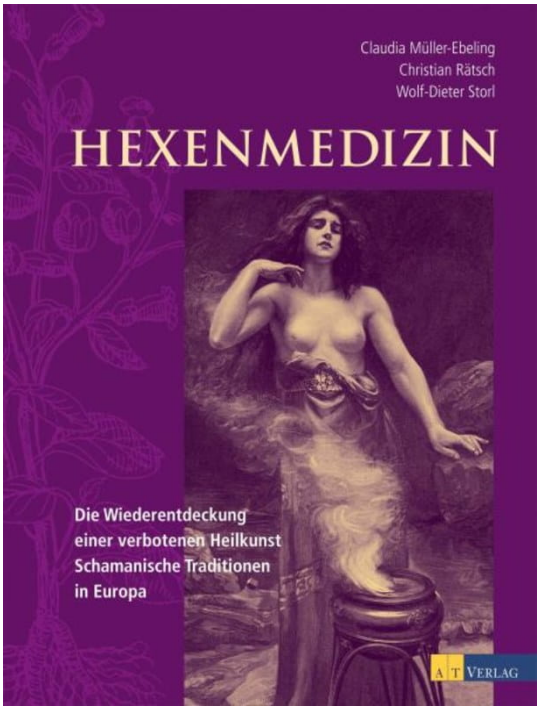
Christian Rätsch

Hexenmedizin

Die Wiederentdeckung einer verbotenen Heilkunst - schamanische Tradition in Europa

272 Seiten, geb.
erscheint 2011

Jetzt kaufen



Mehr Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise www.narayana-verlag.de